

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE, 845. BAND

VERÖFFENTLICHUNGEN ZUR IRANISTIK
HERAUSGEGEBEN VON BERT G. FRAGNER UND VELIZAR SADOVSKI
NR. 65

VELIZAR SADOVSKI UND ANTONIO PANAINO

DISPUTATIONES IRANOLOGICAE
VINDOBONENSES, II.

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften



Wien 2013

OAW

Vorgelegt von w. M. BERT G. FRAGNER
in der Sitzung am 17. Juni 2011

Diese Publikation wurde einem anonymen, internationalen
Peer-Review-Verfahren unterzogen.

This publication has undergone the process of anonymous, international peer review.

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt,
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-7001-7140-9

Copyright © 2013 by
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Wien

Druck und Bindung:
Prime Rate kft., Budapest

Printed and bound in the EU

<http://hw.oeaw.ac.at/7140-9>

<http://verlag.oeaw.ac.at>

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|-----|
| Vorwort | 3 |
| Velizar SADOVSKI: Zur Morphologie und Semantik von Namen und Epitheta im Indo-Iranischen | 5 |
| Antonio PANAINO: Mortality and Immortality: Yama's / Yima's Choice and the Primordial Incest..... | 47 |
| Literatur- und Abkürzungsverzeichnis..... | 165 |
| Register | 201 |

VORWORT

Der zweite Band der Serie *Disputationes Iranologicae Vindobonenses* (für Band 1 vgl. PANAINO – SADOVSKI 2007) vereint jene Ergebnisse einer Reihe von in den Jahren 2007–2010 in enger Zusammenarbeit durchgeführten Forschungsarbeiten, deren Inhalte von den beiden Autoren im Rahmen mehrerer gemeinschaftlich organisierter Symposien und Vortragsveranstaltungen an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, den Akademien der Wissenschaften von Bologna und Rom, sowie – gefördert vom Erasmus-Dozentenaustauschprogramm der EU – an der Universität Bologna (mit deren Zweigstelle in Ravenna) und der Universität Wien vorgestellt wurden.

Es ist uns eine angenehme Pflicht, den beteiligten Kooperationspartnern und -koordinatoren unseren Dank auszusprechen: der Österreichischen Akademie der Wissenschaften mit ihrem Institut für Iranistik (B. G. Fragner, F. Schwarz) und ihrer Internationalen Abteilung (B. Plunger), der vormaligen *Facoltà di Conservazione dei Beni Culturali* und dem neuen *Dipartimento Beni Culturali* der *Alma Mater Studiorum Università di Bologna* (A. Panaino), dem inzwischen leider aufgelösten *Istituto Italiano per l’Africa e l’Oriente – IsIAO* († Gh. Gnoli), dem nunmehrigen *Dipartimento di Storia – Culture – Civiltà* der Universität Bologna († G. R. Franci, S. Marchignoli), der Universität Wien mit ihrem Institut für Slawistik (F. Poljakov, A. Kretschmer, H. Miklas) und mit ihrer für das Erasmus-/Sokrates-Programm der EU sowie für den bilateralen Dozentenaustausch zuständigen Dienstleistungseinrichtung *Forschungsservice und Internationales* (L. Moser, T. Antalovsky, K. Krall, M. Kudler), der *Wiener Sprachgesellschaft* (H. Chr. Luschützky), der *Accademia dell’Istituto delle Scienze di Bologna* sowie der *Accademia Nazionale dei Lincei* in Rom als Auslandspartner der ÖAW in Italien.

Der vorliegende Band wurde 2011 redaktionell abgeschlossen und von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften auf Vorschlag des k.M.A. Rüdiger Schmitt zum Druck genehmigt; seit 2012 wird bereits an einem dritten Band der Reihe gearbeitet, der in Bände der Philosophisch-historischen Klasse der Akademie vorgelegt werden soll.

Velizar SADOVSKI

Antonio PANAINO

TEIL 1

VELIZAR SADOVSKI

ZUR MORPHOLOGIE UND SEMANTIK VON
NAMEN UND EPITHETA IM INDO-IRANISCHEN

I. MORPHOLOGISCHE UND SEMANTISCHE STRUKTUREN IM PERSONENNAMENSYSTEM

A. Namen, Epitheta und (poetische) Phraseologie

1.1. Wohl nicht ganz zufällig ist das Erscheinungsjahr der ersten Monographie über iranische Personennamen, publiziert von dem Indogermanisten August Friedrich POTT unter dem Titel *Die Personennamen, insbesondere die Familiennamen und ihre Entstehungsarten, auch unter Berücksichtigung der Ortsnamen: eine sprachliche Untersuchung* zu Leipzig 1853,¹ zugleich das Geburtsjahr der Kunde von der Sprache der indogermanischen Dichtung. Zu dieser Zeit machte Adalbert KUHN die erste fundierte Vergleichung einer poetischen Formel im Veda und bei Homer:² Von nun an erstreckte sich die Domäne der Vergleichenden Sprachwissenschaft nicht nur auf die lautlichen und formalen Entsprechungen, sondern auch auf poetische Formeln, rhetorische Stilfiguren und, logischerweise, den Bereich der *Epitheta* und *Eigenamen*, welche auf Elemente freier Syntax zurückgehen und *poetische Phraseologie* in eine konzise, synthetische Form nominalisieren. So begannen „*Namenschatz*“ und „*Dichtersprache*“ in den linguistischen Behandlungen Hand in Hand zu gehen – ohne jedoch immer zu einem gemeinsamen Ziel, der Untersuchung der wechselseitigen Beziehungen zwischen Wortbildung und zugrundeliegender Phraseologie, gelangen zu können.

Es ist daher auch durchaus kein Zufall, daß es gerade der Patriarch der Iranischen Onomastik, Ferdinand JUSTI war, der, lange bevor er sein *Iranisches Namenbuch* veröffentlichte,³ die erste grundlegende vergleichende

¹ Zweite Ausgabe Leipzig, 1859; cf. auch den ausführlichen Aufsatz POTT 1859.

² KUHN 1853: 467. – Über die Anfänge der systematischen Studien der indogermanischen Denkmäler der (mündlichen) Dichtung vom Standpunkt ihres phraseologischen, stilistischen und poetischen Wertes cf. die klassische Arbeit von SCHMITT 1967: z.B. 1–5 (‘Prolegomena’), 6–60 (‘Problemgeschichte’) et passim, SCHMITT 2000a: 32–46 (mit Addenda auf S. 223) sowie z.B. CAMPANILE 1999: 29 ff.; 49ff. (mit Bibl. auf S. XIX–XXVI), die (teilweise annotierte) Bibliographie bis zur Mitte der 1990er Jahre in COSTA 1998: 333–476 und neuerdings WEST 2007: 1–25, Joshua KATZ in: FOLEY (ed.) 2005: 20–30, sowie John Miles FOLEY’s *Introduction* ibid., 1–19, und das Literaturverzeichnis ibid., 589–650.

³ JUSTI 1895. Im Entstehungskontext dieses *magnum opus* kann der philologisch-sprachwissenschaftliche Aspekt von den historischen Interessen JUSTI nicht getrennt werden, deshalb treten beide Komponenten im Konzept des Gesamtwerkes in einer dialektischen Einheit auf.

Abhandlung über *Nominalkomposita* im Indogermanischen geschrieben hat.⁴ Hierbei benutzte er das Material sowohl der appellativischen Substantiva als auch jener (zusammengesetzten) *Nomina propria*, die dann die Basis seines künftigen onomastischen Compendiums bilden sollten.

Dieses Zusammenspiel von Interessen ist logisch und sinnvoll. Denn die linguistische Analyse von Personennamen kann sich nur im Spannungsfeld zwischen der *morphologischen Untersuchung* ihrer derivationellen bzw. kompositionellen Struktur und dem Studium ihrer *semantischen Motivation* und ihres *phraseologischen Backgrounds* vollziehen. Und seit dem Erscheinen des ersten Bandes des Iranischen Personennamenbuchs, geschrieben von Manfred MAYRHOFER vor mehr als dreißig Jahren⁵ und gefolgt von zahlreichen einzelnen Publikationen von Rüdiger SCHMITT, insbesondere zu Namen aus griechischen, anatolischen und nahöstlichen Quellen,⁶ kann sich nun die Vergleichende Iranische Sprachwissenschaft endlich auf einer soliden Basis den linguistischen Herausforderungen der *Morphologie und Semantik* der Eigennamen und deren Pendanten im Bereich der *Appellativa* zuwenden.

1.2. Denn bis zum heutigen Tag zeigt die Distribution zwischen *Onomastik* und *Epitheta-Forschung* im Indischen und Iranischen eine eigenartige, privative Opposition: Im Falle des Altiranischen verfügen wir über ein minutiös angelegtes *Personennamenbuch*,⁷ das jedoch *naturgemäß* nicht in der

⁴ JUSTI 1861; über die frühere Geschichte der vergleichenden Erforschung der Nominalkomposita des Indogermanischen s. SADOVSKI 1998 (mit Lit. S. 149–154); zu den Implikationen der einheimischen indischen Tradition cf. SADOVSKI 2002a, mit Bibl. auf S. 351–382.

⁵ MAYRHOFER 1977a; cf. auch das Panorama in MAYRHOFER 1977b: 7–12; 1973; einzelne Themenbereiche in MAYRHOFER 1977b: 12–53; MAYRHOFER 1979–1996: passim.

⁶ Cf. z.B. die Studien von SCHMITT 1978a und 1978b; 2002; 2003a & b; 2006a; 2006b; 2011, sowie die in SCHMITT 2000a ausgewählten Veröffentlichungen und die Bibliographie des Autors ib., 225–279 (für Titel von 1999 an s. SCHMITT 2006a: 35–36 und 2006b: 31f., 38–54, passim).

⁷ *Iranisches Personennamenbuch* (IPNB), begründet von Manfred MAYRHOFER, Hrsg. von Rüdiger SCHMITT, Heiner EICHNER, Bert G. FRAGNER und Velizar SADOVSKI. Seit 2006 erscheint das IPNB als Teil der neuen Publikationsserie „Iranische Onomastik“. Folgende Bände und Faszikel wurden bislang veröffentlicht: MAYRHOFER 1977a (Band I; Fasz. 1–3); GIGNOUX 1986 und 2003 (Band II, Fasz. 2 und 3); ALRAM 1986 (Band IV); SCHMITT 1982 (Band V, Fasz. 4); HUYSE 1991 (Band V, Fasz. 6a), FRITZ 2006 (Band III, Fasz. 3). Sechs weitere, insbesondere die älteren iranischen Sprachzustände betreffende Teilbände sind seit 2008 erschienen: so über das Altiranische Ran ZADOKS Studie der iranischen Personennamen in der neu- und spätbabylonischen Nebenüberlieferung (ZADOK 2009), die entsprechende Untersuchung iranischer Namen im Neuassyrischen (SCHMITT 2009) – beide Werke setzen sich auch mit dem unmittelbar vorher erschienenen, groß angelegten Lexikon altiranischer Eigennamen und Appellativa von Jan TAVERNIER (2007) intensiv wie auch

Lage ist, das System der Appellativa zu berücksichtigen, die als Attribute oder Epitheta verwendet werden. Im *Altindischen* liegen dagegen mehrere Einzeluntersuchungen über poetische Beiwörter⁸ und Wortfeld-Semantik vor, während eine echte philologische Behandlung des *onomastischen Systems* in seiner Gesamtheit fehlt. Wir finden hier, abgesehen von drei Teilstudien mit jeweils spezifischen Schwerpunkten⁹, nur drei Monographien¹⁰ allgemeinen oder wiederum ziemlich partiellen Charakters, die im Laufe von 130 Jahren erschienen sind, also fast mit der Periodizität des Halleyschen Kometen. Vor allem die ersten zwei Pionierarbeiten, die einen Abriß und eher cursorische Erschließungen ausgewählten Materials bieten, gleichen angesichts des wirklichen „indischen Dschungels“ von mündlich und schriftlich überlieferten Literaturdenkmälern einem Tropfen im Indischen

kritisch auseinander –, sowie, nach zahlreichen Vorarbeiten wie zuletzt SCHMITT 2006a, soeben [Korr.-Nachtrag: = nach dem redaktionellen Abschluß dieses Bandes] Rüdiger SCHMITTS *magnum opus* über die griechische Überlieferung vor Alexander dem Großen (SCHMITT 2011). Das Mitteliranische wiederum betreffen die Abhandlungen zu den sogdischen (LURJE 2010) und baktrischen (SIMS-WILLIAMS 2010) Namen und die Übersicht über die iranischen Personennamen im Syrischen (GIGNOUX – JULLIEN – JULLIEN 2009). Mehrere Faszikel weiterer fünf Bände (II, III, V, VI, und VII) befinden sich in Vorbereitung zum Druck am Institut für Iranistik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften; so etwa der zur Publikation in 2013 genehmigte Band über die iranischen Namen im Ägyptischen von Rüdiger SCHMITT und Günter VITTMANN sowie die vom Herausgebersteam für 2014 vorgesehene Abhandlung von Manfred HUTTER über die Namen iranischer Herkunft im Alten Testament. Über skythische Namen s. zuletzt etwa MAYRHOFER 2006. Weitere Spezialarbeiten der Reihe „Iranische Onomastik“ außerhalb des *Iranischen Personennamenbuchs* betreffen den Fragenkomplex der Frauennamen im Ṛgveda und Avesta (REMMER 2006) oder fokussieren sich – wie im Falle von SCHMITT 2006b – auf das Namenbuch selbst als Forschungsschwerpunkt [sowie auf dessen 2011 leider hingeschiedenen Begründer Manfred MAYRHOFER als Forscherpersönlichkeit (s. SCHMITT 2012) – Korr.-Nachtrag].

⁸ Vor allem GONDA 1959b (über die Epitheta im RV, hauptsächlich vom semantischen Standpunkt, insbesondere im Bezug auf deren religiösen Wert) und *AiGr* II/1 (komponierte Adjektive, inkl. Epitheta); s. auch GONDA 1959a: 390–396 (ein kurzer Abriß einiger stilistischer Wiederholungen in Eigennamen und Epitheta); GONDA 1968 (Veränderungen in der Struktur von Komposita); BENVENISTE 1968 (Phraseologie); zum Germanischen cf. z.B. SCHRAMM 1957. Rezenter Wortfeld-Studien werden in der von Frank HEIDERMANNS publizierten, aktualisierbaren *Bibliographie* (HEIDERMANNS 2005) aufgelistet.

⁹ Es sind dies FICK 1874: CXXXIX–CXCI (im Kapitel „Die Namengebung im Sanskrit“), FRANKE 1890: 57–63 (im Anhang „Die indischen Namen“) und – zu einem Spezialthemenbereich – GUBLER 1903; zu einzelnen Namen allgemein MACDONELL – KEITH 1912, s.vv.

¹⁰ Wenn man einige frühere Darstellungen – wie etwa die in der vorangehenden Anm. aufgezählten – beiseite läßt, sind es: HILKA 1910, SÖRENSEN 1904–1925 und VAN VELZE 1938; das von HEIMANN (1931: 155) geplante Projekt ist leider unvollendet geblieben.

Ozean. Die bislang einzige Monographie, die ein spezifisches Corpus der archaischen Periode – das Ṛg-Vedische – vollständig erfaßt, erschien erst vor wenigen Jahren.¹¹ Und trotz der verblüffenden typologischen – und genealogischen – Parallelitäten in den drei Schwestersprachen bleibt eine vergleichende Untersuchung von Beiwörtern, Beinamen und Personennamen und ihr Verhältnis zur poetischen Phraseologie noch immer ein Desiderat.

1.3. Um diese Lücke auszufüllen, begann ich eine Studie von Epitheta und Eigennamen in ihrem Verhältnis zur poetischen Phraseologie im Jungavestischen und Vedischen im indogermanischen Vergleich, die seit 2003 an dem neuen *Institut für Iranistik* der Österreichischen Akademie der Wissenschaften als Teil der Arbeit am *Iranischen Personennamenbuch* durchgeführt wird.¹² Das untersuchte Material umfaßt, in seinem iranischen Teil, alle (422) im Avesta bezeugten Personennamen (definiert als solche laut den im IPNB gängigen Einschränkungen), kombiniert mit mehreren hundert altpersischen Namen von den Keilschrifttexten und aus den sogenannten „Nebenüberlieferungen“, die in den letzten Jahrzehnten vor allem von MAYRHOFER, HINZ und SCHMITT veröffentlicht bzw. neu ausgewertet wurden.¹³ Was das Altindische anbelangt, werden die Daten des Rigveda durch jene des späteren Vedischen ergänzt und, bis zu einem gewissen Ausmaß, durch Material aus der Überlieferung des Epischen und Klassischen Sanskrit. Im Folgenden werden einige der Highlights dieser Untersuchung präsentiert, die die Kompositionsstruktur der Namen (und Epitheta) im Indo-Iranischen analysieren; eine weitere Behandlung vom Standpunkt der Semantik wird in einem anderen Rahmen innerhalb der Serie *Veröffentlichungen zur Iranistik* der ÖAW erscheinen.

2. In diesem Kontext ist es nützlich, zunächst die Grenzen unseres Wissenshorizonts und die Einschränkungen der Analyse genauer zu bestimmen: Als ein erstes Wort der Warnung sollte man bedenken, daß die Epitheta und die Personennamen ursprünglich Transformationen freier phraseologischer Syntagmata oder ganzer Sätze und oft von konstanten, wiederkehrenden

¹¹ MAYRHOFER 2003; im Folgenden abgekürzt als PNRV.

¹² Forschungsergebnisse bezüglich der poetischen Gattung der Kataloge von Epitheta und Götternamen in den ältesten Denkmälern der indo-iranischen hymnischen Poesie vom Standpunkt ihrer Form, Semantik, stilistischer Verwendungsweise und systemhafter Entstehungs- bzw. Verbreitungsgeschichte wurden in SADOVSKI 2007 veröffentlicht, unter Bezugnahme auf analoge Prozesse im System der indo-iranischen Anthroponyme.

¹³ Cf. HINZ 1975: 17–279; MAYRHOFER 1973; idem, *Archiv für Orientforschung* 25, 1974/77, 179–184; SCHMITT 1982; idem, *Beiträge zur Namenforschung*, N.F. 37, 2002, 133–144; für neuere Studien cf. die Registereinträge von SCHMITT 2006a: 298–306, 2011: 403ff. und die Lit. in SCHMITT 2006b: 45–56.

poetischen Formeln sind. Da ein Kompositum meistens aus *nicht-flektierten* Wortstämmen gebildet ist, ist die Bedeutung eines Epithetons oder eines Eigennamens oft sehr kondensiert, und es gibt nicht selten mehr als eine mögliche Interpretation des Verhältnisses zwischen den Konstituenten, mehr als eine ‘Katalyse’ (cf. z.B. HARWEG 1964: 14; 61–66) des Kompositums.

2.1. Ein wesentliches Problem steckt in den (deskriptiv) sogenannten ‘*nicht-komponierten*’ *Namen*: Wenn Komposita gekürzt werden, bleibt für gewöhnlich nur einer der Stämme erhalten. Nun kann man nicht a priori die Frage beantworten, ob ein gegebener eingliedriger Name ein ursprüngliches *Simplex* ist oder ob wir es mit einem sekundär *verkürzten* ursprünglichen *Kompositum*, d.h. mit einem *De-kompositum* zu tun haben.

2.2. Es bieten sich zum Beispiel zwei Erklärungsmöglichkeiten für den vedischen Personennamen *Śyāva*¹⁴: es kann ein „echter“ *eingliedriger Name* der Bedeutung ‘der Braune’, sozusagen ‘Bruno’ – bezogen auf die Haar- oder Hautfarbe –, oder aber die *verkürzte Form* eines Kompositums wie vedisch *Śyāvāśva*- ‘der braune Pferde hat’ sein, das dem avestischen **Siiāuuāspa*- (bezeugt im Patronymikon *Siiāuuāspi*-) Laut für Laut parallel ist; cf. auch jungavest. *Siiāuuaršan*- ‘der braune Hengste hat’ (Yt. 9,18.22; 13,132; 17,38; 19,71, 19,77; AZ 3; IPNB 1,75); *Śyāvāśva*- nennt sich in der Tat selbst einmal (RV 5,61,9b) *Śyāva*¹⁵; cf. auch *Śyāvaka*- : iran. (Nebenüberl.) Σιαυακος (PNRV 95). Analoges gilt von Namen wie vedisch *Kṛ̥ṣṇa*- (ein Sänger in RV. 8,85,3–4; mit einer patronymischen Entsprechung *Kār̥ṣṇa*- [zu Betonung und Bedeutung *AiGr* II/2,135]), avestisch (**Kar̥ṣṇa*- vs. dem ([de]komponierten) Clan-Namen *Kar̥ṣṇa*- (s. neuerdings PNRV 30), oder von griech. Μέλας ‘Black’ – gegenüber Μελάνιππος ‘der schwarze Pferde hat’. Während unserer Arbeit am IPNB wurden eine Reihe hilfreicher Kriterien¹⁶ entwickelt, um festzustellen, wie die ursprüngliche Struktur des jeweiligen Namens ausgesehen haben mag; jedoch bleiben viele Interpretationen ambivalent, nicht zuletzt mangels ausreichender Evidenz aus dem extern-syntaktischen Kontext vor allem der iranischen Kleincorpusssprachen.

2.3. Des weiteren beobachten wir eine verbreitete *Formvariation* von zusammengesetzten Namen, wie in Yt. 13,121 *Fr̥ādaṭ.van̥hu*- ‘der Gutes/Güter fördert’ gegenüber altpers. **Vau-frāda*- und **Frāda-vau*- mit pragmatisch glei-

¹⁴ SCHMITT 2000a: 68, § 1.2.; cf. *ibid.* 48 und 92, Anm. 23.

¹⁵ PNRV 95, SCHMITT 2000a: 48.

¹⁶ Über die Beispiele bei SCHMITT 2000a: 45–59 hinaus vgl. auch den Typus von altind. *Amara*- usw., einer Verkürzung von *Amaradeva*- oder *Amarasiṃha*- (HILKA 1910: 55f., 58ff.; HEIMANN 1931: 139; aber cf. auch ebenda S. 141!).

cher Bedeutung; es ist das Syndrom, das im altindischen Namen RV+ *Bharád-vāja-* ‘der den Siegespreis davonträgt’¹⁷ (des altindischen *kṣayád-vīra-* Typus von „Verbalrektionskomposita“ mit regierendem *Vorderglied*, s. auch § 3.2.2.) gegenüber Samh. *vāja-bhṛt-* und RV. *vājam-bhará-*, mit (morphologisch abweichenden) regierenden *Hintergliedern* vorliegt.¹⁸ Cf. auch altiranisch **Dāta-miθra-* und **Miθra-dāta-* (R. SCHMITT, *Encyclopaedia Iranica*, s.v. *Personal Names, Iranian*, i. [Online-Preprint (zuletzt gesehen am 10.04.2011): <http://www.iranicaonline.org/articles/personal-names-iranian-i>]). — So muß man beim Übersetzen von Namen auf ihre *derivationelle* und *kompositionelle Struktur* achten, weil die Mißachtung der spezifischen Kompositionsregeln der betreffenden Sprache oft zu den absurdesten Interpretationen führt.¹⁹

Manchmal läßt sich eine Formvariation sogar im Falle ein und derselben Person beobachten, wie im Beispiel mit dem Namen des Begründers dessen, was als die indische Protoform der Atomtheorie gilt²⁰ – belegt als *Kaṇa-bhuj-*, *Kaṇād-* und *Kaṇabhakṣaṇa-* ‘Korn-Verzehrer/Korn-Esser/Korn-Genießer’; cf. auch andere, sozial bedingte, Fälle von Namensvariation wie jene auf dem Gebiet der Spitz-/Familiennamen im Europa des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, wo ein und dieselbe Person (KUNZE 1998: 63), in vier verschiedenen Perioden ihres (Berufs-)Lebens, in den Dresdner Stadtregistern 1513 als *Georg Eysenmenger*, 1514 als *Georg Seidenheffter*, 1525 als *Georg Seidensticker* und schließlich, 1525, als *Georg Czolner* erscheint.

B. Kompositionsstrukturen im System der Personennamen im Indo-Iranischen

3. Wenn wir einen Überblick über die *Kompositionsstrukturen* im System der Personennamen im Iranischen zu geben versuchen, werden wir sofort auf ein (quantitatives [und, historisch, qualitatives]) Mißverhältnis stoßen, das das Iranische mit anderen archaischen indogermanischen Sprachen teilt:

¹⁷ *AiGr* II/1,318ff., 276 und Nachtr., 87; II/2,164; cf. auch PNRV 66f., EWAia. 1,426; PINAULT 2006: 374ff.

¹⁸ See *AiGr* II/1,276, § 108eα).

¹⁹ Die Beispiele für derartige Mißinterpretationen sind zahlreich und berüchtigt – sie können manchmal sogar von Expertenseite kommen, cf. Listen bei R. SCHMITT, *Göttingische Gelehrte Anzeigen* 226, 1974, 95–113; zuletzt SCHMITT 2006a: z.B. 100; 131; 135, Fußn. 21; 143, Fußn. 40, 144, Fußn. 44; 146, Fußn. 49; 147; 159, Fußn. 84; 160; 173, Fußn. 124, 175, Fußn. 133; 195; 229.

²⁰ HILKA 1910: 71, HEIMANN 1931: 139.

3.1. Die exozentrischen *Komposita*²¹ bilden, genauso wie im Vedischen oder Homerischen, die Hauptmasse der Eigennamen.

3.1.1. Dies betrifft insbesondere die Possessivkomposita:

3.1.1.1. Hier können wir einerseits den Typus mit *Vorderglied in Stammform* finden – RV. 8,52,2 *Ṛjū-nas-* (Kashm. ~ °jī°) m. ‘dessen Nase [*nás-*] gerade [*rjú-*] ist, *Grad-nas(e)*’, Name eines Opferers.²² – Ein archaischer Subtyp wird mit einer speziellen, ‘kompositionellen’ Stammform gebildet: dies bedeutet entweder die Substitution von Adjektiva des ‘Caland-Systems’ mit den entsprechenden *-i*-Substantiven oder spezifische Ablautänderungen des zugrundeliegenden Stammes. Beide Erscheinungen treten gemeinsam in dem Kompositum jungavest. *Bərəzi-šnu-* (Yt. 13,110) ‘dessen Knie hoch sind’, pragmatisch: ‘der lange Vorderbeine hat’ zutage, dessen Vorderglied – genauso wie jenes im semantisch ähnlichen jungavest. *bərəzi.pāda-* ‘dessen Füße hoch sind’ (Yt. 15,54) – gemäß der Regel von CALAND²³/WACKERNAGEL *bərəzañt-* entspricht²⁴ und dessen Hinterglied *-šnu-* nichts anderes als die archaische (cf. SCHINDLER 1987; 1997: 537) „Super-zero“-Stufe des avest. Wortes für ‘Knie’, *zānu-* ist – das gleiche Phänomen wie in altind. (*mitá*)-*jñu-* vs. *jānu-* ‘Knie’.²⁵

3.1.1.2. Das Kompositions-vorderglied kann des weiteren in einer *Kasusform* auftreten wie dem [adverbialen] Lokativ im Champions-Namen *Ayraē-raθa-* (Yt. 13,131, Yt. 9,18), mit der Bedeutung: ‘dessen (Streit-)Wagen an der Spitze/Vorder(linie) ist’, dem eine Reihe von Formeln im Veda und Avesta entsprechen – z.B. RV 9,96,1: *ágre ráthānām* ‘an der Spitze der (Streit-)Wagen’ (IPNB 1,17; MAYRHOFER 1977b: 20, § 4.3.1. mit Lit.;

²¹ Zu den Kompositatypen s. zuletzt SADOVSKI 2000a: 455ff. und 2000b: 133, 142–145; cf. BRUGMANN 1905/06a, 1905/06b, RENOU 1956a, SCHINDLER 1997; über die traditionelle Terminologie wie *bahuvrīhi-*, *tatpuruṣa-* etc. vgl. SADOVSKI 2002a; die klassischen Darstellungen unter den einschlägigen Compendia bleiben immer noch *AiGr* II/1 und DUCHESNE-GUILLEMIN 1936.

²² *AiGr* II/1,91; EWAia. 1,252f., mit Lit.; 2,30f., 833; PNRV 22, § 2.1.99.

²³ Erstveröffentlichung Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der Indogermanischen Sprachen 31, 1892, 267f.; 32, 1893, 592; cf. WACKERNAGEL 1953–1979: 1,770.

²⁴ Für rezentere Literatur über diese Regel s. nun etwa MEIER-BRÜGGER 2002: 292–295; des weiteren vgl. insbesondere A. J. NUSSBAUMS unpublizierte Dissertation (NUSSBAUM 1976) sowie NUSSBAUM in: EICHNER – LUSCHÜTZKY (Hrsg.) 1999: 402, monographisch zuletzt WIDMER 2004; eine wissenschaftshistorische Abhandlung von F. DELL’ORO ist in Vorbereitung.

²⁵ Sieh z.B. IPNB 31f., EWAia. 1,585 und im Detail NUSSBAUM 1986: 89–91, 267–274, SADOVSKI 2000a: 464 und 2001: 101 mit Fußn. 3, 103 mit Fußn. 11.

EWAia. 1,45; SCHMITT 2006a: 151, Fußn. 62); zum Begriff des ‘Vordermannes’ vgl. auch Yt. 5,11:

*yō⁺paouruuō⁺vāšam vazāite
axnā⁺dražete⁺vāšahe
ahmīia vāša vazamna [...].

Wenn einer als erster/vorderer (/an der Spitze) „das Fuhrwerk“ (den Wagen) fährt, so hält sie (Anāhitā) die Zügel „des Fuhrwerks“ (des Wagens), bei ihm mit dem Wagen fahrend [...] (nach OETTINGER 1983: 45, modifiziert).

3.1.1.3. „Indeklinabilia“ im Vorderglied:

3.1.1.3.1. Unter diesen Formationen begegnen wir gelegentlich solchen mit *adverbial(isiert)en* Formen als erstem Element: dem Typus von ved. *Višvāc-* – in RV. 1,117,16²⁶ Name eines von den Aśvin erschlagenen Dämons –, der sich als **viṣu-vac-* ‘dessen Rede in verschiedener/abweichender Weise ist/läuft’, ‘irreführend, betrügerisch’ analysieren läßt; stärker „verdunkelte“ Komposita wie das (urspr. als Bahuvrīhi interpretierbare) ved. *Tiraścī-* zeigen synchronisch eine geringere Transparenz hinsichtlich ihrer Struktur und Bildweise.

3.1.1.3.2. Als Kompositionsvorderglieder erscheinen viel häufiger *Präverbien*; Formationen mit einem Präverb im Vorderglied gehören dem sogenannten *Entheos-Typus* an (griech. ἔνθεος ‘Gott in [sich] habend’)²⁷:

So lassen sich jungavest. (Yt. 13,117) *Aiβix^varənah-* und das Epitheton *aiβi.x^varənā* (Nom. Sing. Yt. 15,48) sowie der Name des vedischen Ṛṣi *Abhi-tapas-* (*Saurya-*), angeführt in der Anukramaṇī als der (mythische) Autor von RV. 10,37, als ‘whose glory is ab(undant) / over(flows)’ bzw. ‘whose heat over(flows)’ wiedergeben. Jungavest. *Aipi.vohu-* (Yt. 19,71; Yt. 13,132) läßt sich als ‘Gut(es)/Güter „[dar]auf“ [auf sich] habend’ auflösen und gehört zu dem gut bezeugten Typus von Adjektiven wie griech. ἐπίχρυσος ‘Gold „[dar]auf“ [auf sich] habend; vergoldet/goldbelegt’ (wozu s. FORSTER 1950), einer Untergruppe der Entheos-Komposita. Nach einer Spezialuntersuchung der (appellativischen) Entheos-Komposita im Veda und Avesta²⁸ können wir nun anhand reichen Materials feststellen, daß die von JUSTI vorgeschlagene – und sogar in IPNB 1,86 bevorzugte – Übersetzung des Namens *Uspasnu-* als „über den Staub sich erhebend“ von der Masse der Sprachdaten nicht gestützt werden kann: Es gibt praktisch keine alten

²⁶ PNRV 87; cf. auch die von SCARLATA 1999: 472 vorgeschlagene Interpretation als ‘doppelzüngig’.

²⁷ Zum Begriff cf. SADOVSKI 2000a: 455–458; 461–463; 465–469, mit Lit., insbes. SOMMER 1948: 109–115 et passim.

²⁸ SADOVSKI 2000a: 460, 465ff.

Präpositionalrektionskomposita mit avest. *uz-* / ved. *ud-* als Vorderglied.²⁹ Vielmehr sind die altertümlichsten Bildungen mit diesem Vorderglied Possessivkomposita des Typs vedisch *úd-bāhu-*, jungavest. *uz.bāzu-* ‘dessen Arme empor(gehoben) sind’ (SADOVSKI 2001: 101). Daher ist *Uspāsnu-* besser interpretierbar als ein *faktivisches Entheos-Kompositum* (cf. SCHINDLER 1986: 398 und SADOVSKI 2000a: 457ff.) der Bedeutung ‘den Staub empor(gehen) lassend’, ‘der den Staub hoch auf(wirbeln) läßt’ (cf. BARTHOLOMAE 1904: 408).

3.1.1.3.3. Die Negationspartikel ist erwartungsgemäß häufig belegt als Vorderglied von Possessivkomposita: So bedeutet jungavest. *Amru-* (Yt. 13,109) ‘wer [die Kuh] nicht mißhandelt’, mit einem Wurzelnomen als Hinterglied. In der Tat haben wir es auch hier mit einem (faktivischen) Possessivkompositum zu tun: ‘der keine Gewalt(tat) hat/ausübt’. I Altindischen vgl. *Ā-yavasa-* (RV. 2,122,15), das entweder als ‘der die Weide herbeischafft/-bringt’ wiedergegeben werden könnte oder wiederum, laut FORSSMAN, als ‘keine Weide(n) habend’³⁰; nach dieser letztgenannten Interpretation ist die Dehnung des privativen *a-* durch einen ursprünglich im Wurzelanlaut des Hinterglieds vorhandenen urindoiranischen Laryngal bedingt. — Cf. auch die (angeblichen?) Namen von Poeten – oder nur poetischen Namen –, in der RV-Anukramaṇī: *A-prati-ratha-* und *A-punar-doṣa-*.

3.1.1.4. Der SCHULZE/SCHINDLERSche Typus von „Doppelpossessiva“ (*iṣuhasta-*Komposita, s. SCHINDLER 1986) hat nicht nur eine „essivische“, sondern auch eine *faktivische* Version (Typus *rīty-àp-* ‘die Wasser fließen lassend’): So ist *Puṣṭi-gu-* zu interpretieren als ‘der die Rinder gedeihen läßt’, völlig korrekt gebildet als *faktivisches Bahuvrīhi-Kompositum* (anders PNRV: „Umgestaltung von **puṣṭa-gu-*, Tonverschiebung“) und entsprechend der faktivischen Bedeutung des aktiven Verbs in der Formel RV. 3,45,3b (*AiGr* II/1,320) *krátum puṣyasi gá iva* ‘du läßt die Geisteskraft gedeihen, (opulent) wie die Kühe’.

3.1.2. Die desyntagmatischen *Ableitungskomposita*, so bezeichnet von Ernst RISCH (1945: 17), sind in unserem Corpus nur sporadisch bezeugt:

²⁹ Über den Typus *uz.dakīiu-* und dessen möglichen Charakter als Entheos-Kompositum s. SADOVSKI 2001: 109–111.

³⁰ Cf. SADOVSKI 2000a: 467–469; idem apud José L. GARCÍA-RAMÓN, in: EICHNER – LUSCHÜTZKY (Hrsg.): 94, Fußn. 48; zu faktivischen Parallelen wie *s_uv-ā-vasu-* „der Gutes fein herbeischafft“ und *ābharād-vasu-* s. SADOVSKI 2001: 114, Fußn. 42. – Zur Alternative cf. FORSSMAN in: CARDONA – ZIDE (Hrsg.) 1987: 118 ff., EWAia. 1, 481; EWAia. 2, 404; PNRV 16.

3.1.2.1. Ableitungskomposita, die *attributive Syntagmata* nominalisieren, kommen sehr selten vor: zu gāθisch-avest. *Maidiiōi.mānha-*, jungavest. *Maidiiōi.mānha-* als Name eines Veters von Zaruθuštra cf. SCHMITT 2006d 198f.; SADOVSKI 2004: 328ff.

3.1.2.2. Komposita, die auf der Grundlage von Präpositionalsyntagmen gebildet sind, sind im System der Eigennamen zumeist von spärlicher oder späterer Bezeugung: so der Typus von Mbh. [1,94,3479+] *Pratīpa-*, basierend auf ved. *pratīpá-*, wörtlich ‘der gegen das Wasser ist/sich stellt/läuft’, ‘gegnerisch; Adv.: gegen, entgegen’, ein Präpositionalrektionskompositum (über das Appellativum s. SADOVSKI 2002b und 2001: 102f.). Auch kreative bzw. ‘kreativ kreierte’, „Namen“ von Veda-Dichtern wie *Pratikṣatra-*, *Pratiratha-*, *Pratibhānu-* und *Pratiprabha-* (s. OLDENBERG, Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 42; OLDENBERG 1888: 227, und die Lit. in PNRV 126), die von poetischen Passus inspiriert sind, gehören einerseits zum Typus von Namen mit „kata-logischer Analogie“ (s. nun SADOVSKI 2007: 37ff, insbes. 52, 57–59) und haben andererseits ihren Nukleus im System jener ursprünglichen *Entheos*-Bahuvrīhis, die sekundär als Ableitungshypostasen oder wiederum als Determinativkomposita reinterpretiert werden könnten.

3.2. Sehr häufig, mit mehr als 35% aller Formationen, sind die *Verbalrektionskomposita* (so besser denn als „verbale“ Rektionskomposita zu bezeichnen), eine Klasse, die nach Jochem SCHINDLER (z.B. 1997: 539f.; cf., mit Lit., SADOVSKI 2000b: 144 mit Fußn. 39) auf ursprüngliche Possessivkomposita zurückgeht: in der Tat haben wir bei diesen Komposita nicht mit einem wirklich *verbalen*, sondern vielmehr mit einem *nominalen* Element zu tun, und der ursprüngliche Charakter solcher Nominalglieder ist jener der *nomina actionis*.

3.2.1. So haben wir in der traditionell als „verbale Rektionskomposita mit regierendem Hinterglied“ bezeichneten Gruppe das Beispiel von jungavest. *Daēnā-uuāzah-* ‘die Religion fördernd’ (freie Phrasenentsprechung: in V. 3,31 – zu ergänzen zum Lemma in IPNB 1,34), ein Stammkompositum (mit einem *-ā*-Stamm im Vorderglied), das in Yt. 13,117 belegt ist; vgl., außerhalb des Avestischen, auch parth. Δηνό-βάζος (dessen Vorderglied zu einem *-o*-Stamm ausgeglichen ist, wie dies in den meisten Stammkomposita üblich ist). In diesem *Daēnā-uuāzah-* ist das Hinterglied natürlich kein Verb, sondern ein *nomen actionis* – *vāzah-* ‘Fahren, (Be-)Fördern’ – zu RV+ *vāhat-* ‘opfernd’, RV 8,6,2 ‘Beförderung’, EWAia. 2,536f. mit Lit.; vgl. auch das Hinterglied in *myktā-vāhas-* (letzteres ist eher als ein Epitheton denn als Eigenname zu interpretieren [PNRV 47, 72, 131]). Deshalb kann die ursprüngliche Bedeutung des Kompositums paraphrasiert werden als „die

Förderung der Religion ‘machend’/verursachend“, ein *bahuvrīhi* mit essivischem oder faktitivischem Charakter. Das Gleiche gilt auch von jungavest. *aša-uuāzah-* ‘das Aša/Rta fördernd’. Für die zugrundeliegende freie (nominale) Syntax vgl. die altindische Entsprechung (RV. 8,6,2) *ṛtasya vāhasā* ‘durch die Förderung des Rta’. Wegen der pragmatischen Interpretation des Verhältnisses zwischen den Elementen als dem einer verbalen/partizipialen Phrase (> „die Religion fördernd“, „das Leben lobpreisend“ etc.) – mit einem Prädikat(iv) und einem (direkten) Objekt – tendieren solche Komposita dazu, in das regierte Glied *Kasusformen* einzuführen: dies zeigt etwa der Akkusativ in jungavest. *Ahūm.stūt-* (Yt. 13,97) ‘das Gebet *ahū* [...] lobpreisend vortragend’ / ‘das Leben lobpreisend’; cf. auch *vājam-bhará-* in § 2.3. oben, sowie SCHINDLER 1997: 537f.

3.2.2. Unter den Komposita „mit regierendem Vorderglied“ kann eine erste große Gruppe als „*kṣayád-vīra-/Bharád-vāja*-Subtyp“ bezeichnet werden, bei dem das Vorderglied deskriptiv ein „-at“-Stamm ist:

3.2.2.1. Man vergleiche jungavest. *Vīdaṭ.x^varənah-* ‘der das *x^varənah*-Findende (Gewinnende)’.

3.2.2.2. Im Iranischen und generell im Indo-Iranischen läßt sich eine Koexistenz dieses Typus und des *Trasá-dasyu*-Subtyps feststellen, bei dem das Vorderglied ein -a-Stamm ohne jegliches Dentalelement ist. So entspricht der avestische Name *Vīdaṭ.x^varənah-* (*Bharád-vāja*-Subtyp) dem altpersischen *Vinda-farnah-*, griech. Nebenüberl. Ἰνταφέρνης (*Trasá-dasyu*-Subtyp), genauso wie altpers. **Vidāspa-* ‘Pferde findend/gewinnend’, ohne ein Dentalelement, dem dentalhaltigen ved. **Vidád-aśva-* – belegt im Patronymikon (PNRV 89) *Váidadaśv-i-* (: RV+ *aśva-vid-*) – entspricht, cf. auch avest. *Vīdaṭ.gu-* (: RV+ *go-vid-*) ‘Rind(er) findend’ (worüber s. EWAia. 1,479; SCHMITT 2006a: 289f., beide mit Lit.).

3.3. Nur eine kleine Gruppe indo-iranischer Eigennamen besteht aus *determinativen endozentrischen Komposita*, in denen das eine Glied das andere näher bestimmt, wie eventuell *Bāhuvṛktá-* (PNRV 65.129), wenn es als ein Kompositum des ‘Armstrong-Typus’ zu interpretieren ist, oder *śákapūta-* (PNRV 90.140), wenn darin überhaupt ein Personennamen vorliegt.

3.3.1. Komposita mit Vorderglied in der Stammform, insbes. der Subtyp Adjektiv/Partizip + Substantiv (und vice versa), fehlen hier fast vollständig: *Gávi-ṣṭhira-* (nach PNRV 32 „*Beim Rinde stark“), könnte zu dem in der Anm. zum § 3.3.2. unten besprochenen Typus gehören, als *Bahuvrīhi*: ‘dessen Stärke/Starksein in der/in Bezug auf die Kuh ist’ [*locatiuus loci* oder *relationis*]). Der Typus aus Substantiv + Substantiv ist nur marginal: wir fin-

den dabei vor allem *Juxtapositionen* der wohlbekannten Art von *Śūnaḥ-śépa-* (PNRV 93f.142) ‘Hundes-Schwanz’ (*AiGr* II/1,247, 262, 30; nach diesem Muster bildete man im Brāhmaṇa-Kontext Namen wie *Śūnaḥ-puccha-*, *Śūnas-karṇa-*, *Śūno-lāṅgūla-*; cf. skt. (Epos) *Śūnaḥ-śakha/i-*, s. SÖRENSEN 1904–1925: 221b) oder *Dīvo-dāsa-* ‘Himmels-Diener/-Knecht/-Sklave (?)’ (*AiGr* II/1,241, 247, 263f., 266, 270, Nachtr. 72 etc.; PNRV 44); und bei der Wiedergabe des Stammkompositums *Syūma-raśmi-* mit ‘Band-bridle’ intendiert VAN VELZE 1938: 151 nicht eine Interpretation als Determinativ-, sondern wahrscheinlicher eine als substantiviertes Possessivkompositum (des ῥοδὸδάκτυλος-Typus, cf. AV. 8,6,21a *pavī-nas-á-* ‘dessen Nase aus einem (Metall-)Reifen besteht/wie ein (Metall-)Reifen ist; Reifen-Nase’).

3.3.2. Worauf wir in den Corpora bei dieser Klasse vor allem stoßen, sind *Vorderglieder in einer Kasusform*: so der (an sich bereits adverbial verwendete, cf. § 3.3.3.1.) Lokativ in jungavest. *Dūraē-srūta-* ‘in der Ferne/ weithin berühmt’ (Yt. 13,119), cf. das epithetische Kompositum jungavest. *dūraēsrūta-* ‘in der Ferne/weithin berühmt’ (Vyt. 42) und den altindischen (Lexikogr.) Personennamen *Dūre-śruta-*, m. (~ Br. *Daureśruta-*, m., Patronymikon), ein (Determinativ-)Kompositum, das dem indo-iranischen Possessivkompositum **Dūraḥ-śrauḥ-* ‘dessen Ruhm/Ruf in der Ferne/weithin ist/reicht’ in den Personennamen altind. (Lex.) *Dūre-śravas-* m. (~ Br. *Daure-śravas-a-*, m., patronym.) = (post-alt)iran. **Dūraḥ-sravah-* entspricht.³¹ Für parallele freie Syntax und Phraseologie cf. Yt. 5,3: *masitqm dūrāt.frasrūtqm* ‘die ausgebreitete, in der Ferne (übereaus/hoch-)berühmte’ (scil. Anāhitā).

3.3.3. Auch „Indeklinabilia“ können als Vorderglied auftreten:

3.3.3.1. Man vergleiche den Fall der *adverbialisierten* Formen im Vorderglied, ved. **nabhā-nediṣṭha-* (in abgeleitetem *Nābhā-nediṣṭha-*) ~ jungavest. (appell.) *nabā-nazdišta-* (EWAia. 2,14.55f., PNRV 50.122),

3.3.3.2. oder den Typus von Determinativkomposita mit einem Präverb im Vorderglied, genannt nach dem Musterbeispiel *prā-vīra-* „Superman(n)/Superheld“: hier läßt sich der jungavest. Namen *Frā-īiaoda-* mit der Bedeutung ‘πρό-μαχος’ einordnen.

3.3.3.3. Negationspartikel kommen als Vorderglied von Determinativkomposita im Avestischen nicht vor (zu den Bahuvrīhis cf. § 3.1.1.3.3.), aber wir

³¹ Auch im Falle von *śruta-* als Kompositionshinterglied ist es nicht a priori ausgeschlossen, daß wir es ursprünglich nicht mit einem Determinativkompositum zu tun haben, sondern mit einem *bahuvrīhi* (mit einem substantivierten Neutrum als Hinterglied) ‘dessen berühmte [Taten] weit (verbreitet/bekannt) sind’; über diesen (*amīta-*)Typus cf. SADOVSKI 2004: 312, Fußn. 39. – Zur ‘Vg-Substitution’ bei (**srauah-*)Komposita im Iranischen s. SCHMITT 2006c.

haben einige Beispiele im Vedischen, so aus dem RV Name und Epitheton *Ágohya-* mit der Bedeutung „nicht zu verstecken, nicht zu verbergen“.

3.4. Kopulativkomposita sind in avestischen PN praktisch nicht belegt; im Vedischen kann man Namen zu „Dualdvandvas“ kombinieren – sogar zusammengesetzte Namen wie *Viśvāmitra-* + *Jamádagni-* zu *Viśvāmitra-jamádagni-* (RV. 10,167,4). Der Charakter dieser ‘Dvandvas’ (s. das Material in *AiGr* II/1,149–173 et passim) wurde von Stanley INSLEER in der *Festschrift Watkins* (JASANOFF – MELCHERT – OLIVER [eds.] 1998: 285ff.) erschlossen, weitere Aspekte des Phänomens im Vedischen und Avestischen werden in einer in Vorbereitung befindlichen Studie analysiert. Formationen wie ved. *Vṛṣan-aśvá-* (: mittelpers *Gušnasp*, PNRV 87f.) sind wiederum keine Dvandvas, sondern Bahuvrīhis: ‘dessen Pferde männlich/stark sind’.

3.5. Auch im System der Eigennamen finden wir einen besonderen Typus von Bildungen, die auf ganzen Phrasen oder Textstrings basieren und daher von BENVENISTE bekanntlich *Delokutiva* genannt werden. Im Iranischen besteht diese Gruppe zumeist aus den sog. *Zitatnamen* – wie jungavest. *Astuuat.ərətā-*, das von der gāthischen Formel *astuuat ašəm xiiāt* ‘knochenhaft sei das Rta!’ inspiriert ist (IPNB 1,22f., MAYRHOFER 1977b: 12f., mit Lit., zuletzt SCHMITT 2006a: 228). Einige dieser Namen sind lediglich *mechanische Univerbierungen* von benachbarten Wörtern oder avestischen *Versteilen*, die nicht einmal enger zusammengehören: dies ist der Fall bei der *Juxtaposition* *Ašəm.yahmāi.ušta* von Yt. 13,120, die die Sequenz *yahmāi uštā* vom Beginn des Yasna 43,1 wieder aufnimmt.

Diese ‘Zitatnamen’ können nur bis zu einem gewissen Ausmaß vom Phänomen der *Echo-Namen* unterschieden werden: Letztere beziehen sich auf Phrasen, die von einer Person so oft wiederholt wurden, daß die Phrase selbst als Spitzname verwendet zu werden beginnt. Wir haben bereifte Beispiele wie den Namen des tschechischen Literaten Jan Otčenášek ‘*Pater-nostr-ulus*’ und seine typologischen Entsprechungen im Deutschen wie *Gott-erbarm* von einer *Kyrie-eleison*-Formel oder *Bi-gott* von dem Ausruf ‘By God!’. — Ein (paradoxe bzw. absurde) Namengebungstyp begegnet uns in der sowjet-russischen Kategorie der *Slogan-Namen*: so ist der ängstliche Parteiaktivistentochtername *Dazdra-perma* nichts anderes als eine Abkürzung des Slogans „*Da zdravstvuet Pervoe Maja!*“, ‘Hoch lebe der Erste Mai!’ (Eine adäquatere Übersetzung für ein derartiges *monstrum* sollte vielleicht eher ‘*Mayday!*’ lauten; zu derartigen ideologischen Namentypen s. zuletzt SADOVSKI 2011: 55–59, 70ff., mit Lit.).

4. Eigennamen sind glücklicherweise bei weitem nicht nur Objekt einer formalen Analyse. Der *morphologische* und der *semantische* Aspekt sind

auch in ihrem Fall etwas wie Leib und Seele: Und all die sophistizierten strukturellen Studien der besprochenen Namentypen machen wirklich Sinn, wenn sie heuristisch verwendet werden für ein besseres Verständnis der Bedeutung der Namen und ihres kulturellen Inhalts. Namen geben uns bemerkenswerte Daten über die Systeme der Prioritäten und die Lebensideale. Denn *Personennamen* reflektieren „in einem bestimmten Umfang die ethischen Werte, die für eine Gesellschaft verbindlich sind“³² bzw. die den gemeinsamen ‘Nenner’ der Personen in einer Familie oder in einer Gesellschaft ausmachen.³³

Namen *reflektieren* Realitäten – aber für die antiken Menschen können sie nichtsdestoweniger auch Realitäten *kreieren*. Um diese Schlüsselkonzepte des individuellen und sozialen Lebens herauszufinden und festzustellen, wie sie in Namen und Epitheta widerspiegelt sind, haben wir demnach eine komplexe Untersuchungsmethode anzuwenden, die die Daten von Onomastik und Epitheta-Studien mit jenen der poetischen Phraseologie und Intertextualität kombiniert. Eine derartige Synthese muß sowohl die genaue linguistische Analyse der Namen (ihre Morphologie, insbes. hinsichtlich Kompositions- und Derivationsstruktur, und ihre Semantik) als auch die onomastisch-prosopographischen Fakten in Betracht ziehen; darüber hinaus muß sie die Textgattung der hymnischen Dichtung, ihre formelhafte Sprache und ihre Ritualfunktion berücksichtigen, sowohl von stilistisch-poetologischem als auch von kulturhistorischem Standpunkt.³⁴ Genauso wie die archaischen

³² Cf. NEUMANN 1991a: 167.

³³ Wie Günter NEUMANN (1991a: 167f.) es formulierte, „[w]enn der Vater dem neugeborenen Kind einen redenden Namen gibt, dann verknüpft er damit Hoffnungen. Er und mit ihm die ganze Familie möchten, daß dieser Name einen leitenden Einfluß, vielleicht sogar einen magischen Zwang auf den Träger des Namens ausübt. Wir sprechen von ‘Wunschnamen’.“ Über diesen Wert der Personennamen s. (außer HIRZELS *opus classicum* [1918]) die betreffenden Artikel in EICHLER – HILTY – LÖFFLER – STEGER – ZGUSTA (Hrsg.) 1995; bezüglich des Indo-Iranischen: GONDA 1970 und, neuerdings, SADOVSKI 2007: 37ff., PANAINO 2002: z.B. 107ff. et passim; vgl., über Götternamen im Allgemeinen, GLADIGOW 1975, 1981 und 1993. Zu sekundär zusammengesetzten Namen cf. OLDENBERGS Rezension von HILKA 1910 (GGA 1918, Nos. 3–4, 147–153, insbes. S. 152f.).

³⁴ Dieser Themenkomplex ist der Fokus eines in Vorbereitung zum Druck befindlichen Aufsatzes, der für das von der *Multilingualism Research Group* und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften organisierte Symposium „Multilingualism and the History of Knowledge in Asia from Antiquity till Early Modern Times“ (Wien, November 2011) vorbereitet wurde und in der Serie *Multilingualism and History of Knowledge* an der ÖAW (hrsg. von J. E. BRAARVIG, Markham J. GELLER, Velizar SADOVSKI und Gebhard J. SELZ) erscheinen soll.

indo-iranischen Namen es uns in morphologischer Hinsicht erlauben können, eine große Anzahl von Wurzeln und Stämmen zu entdecken, die in den überlieferten Texten sonst nicht bezeugt sind, könnte eine neue kontrastive Analyse ihrer semantischen *richesse* uns einen Schritt über das begrenzte Textcorpus hinausbringen – an die Wurzeln der für die Frage nach individuellen und soziokulturellen *Identitäten* relevanten Begriffe und Ideen. Und insofern als *identitas* ‘Selbst-heit’ bedeutet, können unsere Namen Licht auf unser *Selbst* werfen.